

Das Museum als Kunstwerk und Denkmal der Geschichte.

Wenn alles für die Anordnung und Gestaltung eines Museums geschähe, was dem Zwecke auf die vollkommenste Weise entspricht, so ist dem reinen Verstande Genüge geschehn. Charakter und Schönheit haben aber dabei noch keinen Antheil. Vor- und Nachwelt und die Gegenwart fordern insgesammt, daß beide an einem Werke hervortreten, welches, für die Geschichte hingestellt, Denkmal des Kunstbestrebens des Zeitalters seyn soll. Nachfolgende sind die Forderungen, welche an Charakter und Schönheit die Baukunst macht. Denn nach der Vollendung des Kunstwerkes unter diesen Bedingungen tritt Dichtung und Geschichte, durch Beziehung auf die Idee des Kunstwerkes, dasselbe einzureihen in den Cyclus der gesammten Kunstwelt, als ein nothwendiges Glied in demselben hinzu. Indem das Kunstwerk in Zeit und Raum befangen, muß es von dem festesten Material, und in der dauerhaftesten Construction erbaut seyn. Wehe dem Baumeister, der, einer kleinlichen Dekonomie zu Liebe, durch schlechtes Material und sorglose Ausführung, schon in dem Aufwachsen des Baues den Keim des Verderbens hineinlegt. Möge die Staatsbehörde, der die Leitung des Baues aufgelegt ist, sich dafür hüten, bei der Ausführung des Baues eines National-Denkmal, den Maasstab der Dekonomie anzulegen, an den sie sich bei den Bauten für die Staatsbedürfnisse gewöhnt hat. Selbst hier schon ist der Grundsatz der Sparsamkeit zum Nachtheil der Dauer falsch angewendet, um so mehr ist er da verwerflich, wo es darauf ankommt, die Nationalehre vor dem Vorwurfe der Kleinlichkeit zu bewahren.

Größe bedingt ein Gebäude, welches den Zweck hat, künftigen Jahrhunderten Achtung einzuflößen für ein Geschlecht, das in seinen Bauwerken bezeugen will, es habe auch außer dem Willen die Kraft gehabt, mit etwas Bedeutsamem und Erhabenem den irdischen Raum auszufüllen. Pyramiden, Colosse, Aquadukte und St. Peters, zeugen von menschlicher Größe und Kraft. Daher hüte der neuere Baumeister sich wohl dafür, den Maasstab zu seinem Baue nicht zu klein zu nehmen, auf daß die Nachwelt nicht nach diesem Maasstabe das Geschlecht beurtheile, und uns für Pygmäen halte, die, statt National-Denkmalen, nur wandelbares Spielwerk hinstellen.

Ebenmaaß ist das Allseitige des Charakteristischen, es ist das Ord nende, sowohl in dem Ganzen des Gegenstandes in Verhältniß zu seinen Theilen, als in Beziehung desselben